

Mainzer naturwiss. Archiv	43	S. 5–27	13 Abb.	Mainz 2005
---------------------------	----	---------	---------	------------

**Die Originale des österreichischen Akademischen Tier- und Eiszeitmalers
Franz Roubal (* 25.07.1889, † 09.02.1967) im Naturhistorischen Museum Mainz**

THOMAS ENGEL & JÜRGEN H. JUNGBLUTH

Kurzfassung

In den Jahren 2003/ 2004 präsentierte das Senckenbergmuseum Frankfurt a.M mit der „sonderausstellung franz roubal“ Werke des Tier- und Eiszeitmalers Franz Roubal [07. November 2003 bis 25. Juli 2004] in einer Sonderausstellung. – Die Originale waren Leihgaben aus Wien. Im Internet fanden sich weitere Hinweise auf Franz Roubal, so gab es z.B. verschiedene Angebote bei eBay und das Paläontologische Institut der Universität Göttingen präsentierte seine Franz Roubal-Werke anlässlich der 74. Tagung der Gesellschaft für Paläontologie [02. bis 08. Oktober 2004]. In beiden Contexten blieben die Roubal-Originale in der Schausammlung und im Archiv des Naturhistorischen Museums Mainz unerwähnt.

Dieser Befund ist Anlaß, auf die Roubal-Gemälde und -Skulpturen im Naturhistorischen Museum Mainz aufmerksam zu machen. Für die größeren Gemälde sind dort seit Jahren Postkarten erhältlich. Der Bestand wird vorgestellt und kurz kommentiert.

Abstract

Originals of the Austrian painter and sculpturer Franz Roubal in the Museum of Natural History Mainz

The exhibition of paintings of the Austrian painter Franz Roubal at Frankfurt a.M. and a former one at Göttingen makes necessary to give information about the original pictures and two sculptures of this artist in the Museum of Natural History at Mainz, which seems to be poorly known.

Inhalt

Vorbemerkung	5
1. Vita	7
2. Der Tiermaler Franz Roubal und sein Werk	7
3. Der Weg der Roubal'schen Werke in das Naturhistorische Museum in Mainz	9
4. Die Originale von Franz Roubal im Naturhistorischen Museum Mainz	9
4.1. Drei Gemälde charakteristischer Großsäuger der letzten Kaltzeiten	9
4.2. Zwei Bilder zur Jagdstelle bei Wallertheim/ Rheinhessen	10
4.3. Zwei Kleinskulpturen von Franz Roubal	14
5. Danksagung	15
6. Zusammenfassung	15
7. Schriftenverzeichnis	15
8. Abbildungsnachweis	16

Vorbemerkung

In den Jahren 2003 und 2004 wurden aus unterschiedlichen Anlässen Franz-Roubal-Ausstellungen im Senckenbergmuseum Frankfurt

a.M. [07. November 2003 bis 25. Juli 2004; ein großer Teil der Exponate war aus Wien entliehen worden] und in Göttingen [74. Jahrestagung der Paläontologischen Gesellschaft: 02. bis 08. Oktober 2004] gezeigt.

Die Frankfurter Ausstellung sollte an Franz Roubal als den Künstler erinnern, „...der sich durch seine künstlerischen Darstellungen besondere Verdienste um die Paläontologie und deren Popularisierung, wie sie vor allem in Museen notwendig ist, erworben hat“ (ANONYMUS 2003).

In beiden Ausstellungen fand sich kein Hinweis auf die Originale von Franz Roubal im Naturhistorischen Museum Mainz, dies ist Anlass, die hier vorhandenen Gemälde und Skulpturen vorzustellen.

Zudem ergibt sich noch ein weiterer – eher indirekter – Bezug zwischen Franz Roubal und dem Naturhistorischen Museum Mainz: Dieses verfügt mit seiner *Quagga*-Gruppe über die ‚kopfstärkste‘, erhalten gebliebene *Quagga*-Dermoplastik-Gruppe. Franz Roubal hat 1931 in einem Gemälde die Ausrottung der *Quaggas* gemalt (Öl auf Leinen: „The extermination of the *Quagga*“, iziko museums of cape town: Internet – the *quagga* project).



Franz Roubal

Abb. 1: Der Akademische Maler Professor Franz Roubal [25. Juli 1889 - 07. Februar 1967] (ZAPPE 1969) Mit seiner plastischen Rekonstruktion des ausgestorbenen Riesenlemuren *Megaladapis* aus Madagaskar.

1. Vita

Franz Roubal wurde am 25. Juli 1889 in Wien geboren. Sein Vater hielt in seiner Schneiderwerkstatt zahlreiche einheimische und exotische Singvögel sowie Pflanzen, das dürfte sein Interesse an der Tier- und Pflanzenwelt bereits früh geweckt und gestärkt haben. Seine Mutter war die Tochter eines Steinmetz, man kann annehmen, dass hieraus wohl seine Begabungen, die sich später in seinen Plastiken niederschlug, resultierte.

Aus eigenen Berichten von Franz Roubal geht hervor, dass er in seiner frühen Schulzeit nicht als ausgesprochenes Zeichengenie hervorgetreten ist. – Auf Betreiben seines Vaters versuchte sich Franz Roubal in einem kaufmännischen Beruf, was jedoch ohne Erfolg blieb. Ein Onkel, der als Jäger eventuell das Interesse von Franz Roubal an Tieren und der Jagd förderte, ebnete ihm schließlich den Weg zur Malerei.

In Wien besuchte er dann zunächst die Malerschule SCHÄFER, studierte danach von 1906-1910 an der Allgemeinen Malschule der Akademie der bildenden Künste zu Wien bei Professor Christian Griepenkerl. Daran schloss sich – ebenfalls in Wien – das Studium an der Meisterschule bei Professor Rudolf Bacher an. In dieser Phase seiner Ausbildung wurde er besonders von den Tiermalern Kuhnert und Freise beeinflusst: Er schuf sich durch zahlreiche Studien nach der Natur und im Wiener Tiergarten die Grundlage für seine spätere erfolgreiche Tätigkeit als Tiermaler.

Im Anschluss an seine künstlerische Ausbildung übernahm er zunächst eine Tätigkeit als Mittelschullehrer in Wien, um sich mehr seiner künstlerischen Tätigkeit widmen zu können. In dieser Zeit entstanden zahlreiche Illustrationen von Naturgeschichtsbüchern und anderen Tierbüchern.

Im Jahr 1921 entstand die Verbindung zu dem damals führenden Wiener Paläontologen Professor Dr. Othenio Abel. Daraus ergaben sich für Franz Roubal enge Kontakte zur Paläontologie und große Aufgaben. Diesem Genre ist er letztlich bis zu seinem Tode treu geblieben. Angeregt und gefördert von Othenio Abel entwickelte sich Franz Roubal zum Meister der

bildhaften und plastischen Wiedergabe der vorzeitlichen Tier- und Pflanzenwelt.

Seit 1922 lebte er in Irnding/ Enns (Steiermark/ Österreich) und unterhielt ein Atelier in Wien. Nach der Zerstörung seines Ateliers in Wien im II. Weltkrieg lebte er ständig in Irnding und war – jeweils nur vorübergehend und projektbezogen – in Graz, Salzburg oder Wien tätig. Für seine spätere Heimatstadt Irnding im Ennstal hatte er 1914 als Jugendwerk das große historische Wandgemälde „Jagdzug Kaiser Maximilians I“ für das Rathaus von Rottenman gemalt. Etwa ein halbes Jahrhundert später hat er dort – als Gegenstück – das Großgemälde „Auszug des Ritters von Hoffmann aus Rottenmann“ geschaffen [= dessen Vertreibung als Religionsflüchtling].

Nach dem Ende des II. Weltkrieges widmete er sich der künstlerischen Ausgestaltung des Jagdmuseums im Schloß Eggenberg/ Graz. Hier schuf er das Panorama „Tiere der Eiszeit der Steiermark“ und die „Stammesgeschichte der Hirsche“. Weiter erstellte er Rekonstruktionen und Dioramen vorzeitlicher Tiere als Auftragsarbeiten für das Joanneum in Graz, das Niederösterreichische Landesmuseum [damals noch in Wien] und die Geologisch-Paläontologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien.

Er war jetzt ein gefragter Maler und Illustrator und erhielt immer wieder entsprechende Aufträge, auch für Buchillustrationen. Zuletzt war er mit Arbeiten für die Geologisch-Paläontologische Schausammlung des Naturhistorischen Museums in Wien befasst.

Nach langer Krankheit verstarb Franz Roubal am 09. Februar 1967 im 79igsten Lebensjahr in Graz (THENIUS 1969).

2. Der Tiermaler Franz Roubal und sein Werk

Professor Franz Roubal gilt heute als einer der bekanntesten Tiermaler und Tierplastiker, der zusammen mit Charles Knight, Bruce Horsfall und Zdenek Burian als einer der wohl bedeutendsten Maler vorzeitlicher Wirbeltiere zu bezeichnen ist. Seine Werke sind den

Genres Zeichnungen, Tier- und Landschaftsmalerei sowie Bildhauerei zuzuordnen.

Die unübertroffene und lebendige Darstellung ‚seiner Tiere‘ machte Franz Roubal rasch zu einem gefragten Illustrator von Zeitschriften, Schul- und Sachbüchern und insbesondere historischer und populärwissenschaftlicher, aber auch wissenschaftlicher Bücher, beispielhaft seien hier ‚Brehms Tierleben‘ und ‚Lebensbilder der Vorzeit‘ genannt.

Seine enge Zusammenarbeit mit bekannten Paläontologen wie O. Abel (Wien, 1936-1937 Göttingen), O. Antonius (Wien), F. Drevermann (Frankfurt a.M.), E. Thenius (Wien) oder auch O. Schmidtgen (Mainz) führte zu überzeugenden Rekonstruktionen von Lebensbildern der Eiszeit. Weiter sind seine zahlreichen vollplastischen Rekonstruktionsmodelle vorzeitlicher Wirbeltiere und bildliche Rekonstruktionen vorzeitlicher Reptilien und Säugetiere zu nennen. Neben Dinosauriern wie *Iguanodon*, *Tyrannosaurus* oder *Ceterosaurus* sind hier beispielhaft Höhlenbär (*Ursus spelaeus*), Riesenhirsch (*Megaceros giganteus*), Wollnashorn (*Coelodonta antiquitatis* [BLUMENBACH 1807]), Mammut (*Mammuthus primigenius* [BLUMENBACH 1799]), die Mastodontenreihe oder der Hauerelafant (*Deinotherium giganteum*) genannt.

Als ein besonderes Kapitel der Tätigkeit von F. Roubal sind die Lebensbilder vorzeitlicher Pferdeartiger (Equidae) in der Form von Kohlezeichnungen zu erwähnen. O. Antonius – Assistent am Paläobiologischen Institut unter der Leitung von O. Abel; später Direktor des Tiergartens Schönbrunn in Wien – beriet Franz Roubal bei der Erstellung von 14 Lebensbildern vorzeitlicher Pferdeartiger. Hierbei kam ihm zu Gute, dass O. Antonius – ein namhafter Hippologe – als Tiergartendirektor in Schönbrunn versuchte, sämtliche lebenden Einhufer zu präsentieren und auch zu züchten. Anhand von Originalschädeln fertigte F. Roubal Kopfstudien an, die erstmals in Frankfurt der Öffentlichkeit präsentiert wurden. In diesem Zusammenhang ist auch der Elefantstammbaum zu nennen, den F. Roubal unter der Leitung von E. Thenius nach 1945 für den Tiergarten Schönbrunn in Wien erstellt hat (ANONYMUS 2003).

Anlässlich von paläontologischen Ausgrabungen entstanden zahlreiche Lebensbilder und Darstellungen vorzeitlicher Tiere in ihrer einstigen Umwelt. So z.B. von Wildpferden und Höhlenhyänen (*Crocota spelaea*) vor dem Hyänenhorst der Teufelslucke bei Eggenburg (Niederösterreich), bis hin zu großen Dioramen wie z.B. „Tiere der Eiszeit Steiermarks“ [4,0 x 25,0 m !] und Stammbäumen (Pferde, Rüsseltiere).

In diesem Zusammenhang ist es nicht weiter verwunderlich, dass er auch zahlreiche Schulwandtafeln mit Tieren der Vorzeit: Vom Wollnashorn über Mammut zu Auerochse und Wisent geschaffen hat (Tiere der Vorzeit, 1. Abteilung: Tiere der Eiszeit. – Verlag F.E. Wachsmuth, Leipzig).

Weiter zählen großformatige Bilder, die ein breites Themenspektrum abdecken, zu seinem Werk wie z.B. „Ennstal zur Römerzeit“, „Almabtrieb“.

Die Werke von Franz Roubal zeichnen sich für den Fachmann und auch für den Laien durch einen unverkennbaren Stil aus. Sie sind besondere Exponate in den Schausammlungen der Naturkundemuseen – die großformatigen Beispiele im Naturhistorischen Mainz belegen dies exemplarisch.

Das Werk von Franz Roubal wurde bereits zu seinen Lebzeiten wiederholt ausgezeichnet:

- 1913 „Meisterschulpreis“ für das lebensgroße Gemälde „Pferd von zwei Löwen überfallen“,
- 1914 „Rompreis“ für das historische Wandgemälde „Jagdzug Kaiser Maximilians I“,
- 1937 „Staatspreis“ für die Bronzeplastik „Höhlenbär“,
- 19454 „Künstlermedaille der Stadt Graz“ für das Gemälde „Hengstkampf“,
- 1954 „Ehrenring der steirischen Jägerschaft“,
- 1959 Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Marktgemeinde Irnding und
- 1964 wurde ihm der Titel „Professor“ verliehen.

Die Gemälde und Plastiken von Franz Roubal finden sich heute weit verstreut in den Museen und im Privatbesitz in Österreich und weiter darüber hinaus. Sein Werk ist auch heute noch

„gefragt“, so fand einer der Autoren [JU] bei seinen Internetrecherchen auch Angebote der Werke von Franz Roubal bei eBay.

Leider liegt bislang kein Werkverzeichnis des künstlerischen Schaffens von Franz Roubal vor. Im Hinblick auf die Verbreitung seiner Werke ist dies sicher keine einfache, aber zweifellos eine interessante und verdienstvolle Aufgabe.

Dass Franz Roubal mit seinem Werk auch heute noch Beachtung findet wird durch die beiden genannten Ausstellungen in den Jahren 2003 und 2004 belegt.

Anmerkung: In der Malerei werden offenbar subtile Unterschiede zwischen Malern und ‚angewandten Malern‘ wie z.B. Tiermalern oder Illustratoren gemacht. Die Hinweise auf Franz Roubal in den Standardwerken sind spärlich (SAUER 2000, VOLLMER 1962) und in dem Standardwerk über die österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts von FUCHS (1984-1986) wird er nicht aufgeführt. Dies mag aber auch in der damaligen Zeit liegende Gründe haben.

3. Der Weg der Roubal'schen Werke in das Naturhistorische Museum in Mainz

Franz Roubal wurde auf Vermittlung von O. Abel [eventuell auch O. Antonius ?] als Auftragsmaler in der ersten Hälfte des XX. Jhs. für das Naturhistorische Museum Mainz unter seinem damaligen Direktor O. Schmidtgen tätig.

O. Abel gilt zusammen mit L. Dollo als Begründer der Paläobiologie und war von 1917 bis 1934 Professor an der Universität Wien, anschließend lehrte er von 1935 bis 1940 an der Universität Göttingen. Mit O. Schmidtgen (* 1879, † 1938 – von 1914 bis 1938 Direktor des MNHM), und dessen Familie war Abel sehr gut befreundet, über ihn kam wohl auch der Kontakt des Mainzer Naturhistorischen Museums zu Franz Roubal zustande.

Früchte dieser Kooperation, die durch ihren im Archiv des Naturhistorischen Museums Mainz aufbewahrten Schriftverkehr nachvollziehbar ist (Archiv des MNHM: Briefe), sind

1 Ölgemälde, eine Kohlezeichnung sowie die Kleinplastik des Breitstirnelches (*Alces latifrons* JOHNSON 1874).

4. Die Originale von Franz Roubal im Naturhistorischen Museum Mainz

Im Besitz des Mainzer Naturhistorischen Museums befinden sich heute noch 2 großformatige und 2 kleinformatige Ölbilder auf Leinen bzw. Zeichenkarton, sowie eine Kohlezeichnung und 2 Kleinplastiken.

- Mammute (*Mammuthus primigenius*) im eiszeitlichen Rheinhessen, Franz Roubal 1924, Öl auf Leinwand, 200 cm x 120 cm, (Abb. 2).
- Höhlenbär (*Ursus spelaeus*), Charaktertier der Riß- und Würm-Eiszeit, Franz Roubal 1926, Öl auf Zeichenkarton, 50 cm x 45 cm, (Abb. 3).
- Wollnashorn (*Coelodonta antiquitatis*), Charaktertier der Riß- und Würm-Eiszeit, Franz Roubal 1926, Öl auf Zeichenkarton, 50 cm x 45 cm, (Abb. 4).
- Nach Funden aus der Jagdstelle eiszeitlicher Jäger bei Wallertheim/ Rheinhessen (Mammut, Wollhaarnashorn, Löwe, Rothirsch, Wildpferd, Bison), Franz Roubal 1931, Öl auf Leinwand, 200 cm x 120 cm, (Abb. 6).
- Neandertaler an erlegtem Wisent, Franz Roubal 1930, Kohlezeichnung auf Zeichenkarton, 51 cm x 36 cm, (Abb. 7).
- Mammut (*Mammuthus primigenius*) Franz Roubal 1923, Kleinplastik in Gips (h=31 cm), (Abb. 11).
- Breitstirnelch (*Alces latifrons*), Franz Roubal 1936, Kleinplastik in Gips (h=39 cm), (Abb. 12).

4.1. Drei Gemälde typischer Großsäuger der letzten Kaltzeiten

Anfang Mai 1928 erhält das Mainzer Naturhistorische Museum (MNHM) drei Ölgemälde des Wiener akademischen Malers Franz Roubal (Abb. 2-4). Es handelt sich um eine großformatige (200 cm x 120 cm) Darstellung einer durch die verschneite Steppe ziehenden Mammutherde (*Mammuthus primigenius*

BLUMENBACH 1799). Zwei Tiere, mit den typischen gekrümmten Stoßzähnen, langem braunen Fell und stark abfallender Rückenlinie, sind im Vordergrund fast bildfüllend dargestellt. Sie ziehen drei weiteren Tieren, oben am linken Bildrand in der Ferne klein dargestellt, hinterher.

Die beiden anderen Bilder (beide im Format 50 cm x 45 cm) zeigen zwei weitere Charaktertiere der Weichsel-Würmeiszeit, das Wollnashorn (*Coelodonta antiquitatis* BLUMENBACH 1799) und den Höhlenbär (*Ursus spelaeus* ROSENMÜLLER 1794).

Die beiden dargestellten Höhlenbären fallen durch ihre sehr kurzen Schnauzen auf, was sicher auf den Einfluss von O. Antonius (Assistent von O. Abel, danach Direktor des Tiergartens Wien von 1924-1945) und Othenio Abel zurückzuführen ist. In seinen Arbeiten über die Höhlenbärenschädel aus der Drachenhöhle bei Mixnitz hat Antonius diese Bärenart mit ihrem variablen Schädelbau mit den Haushunden verglichen und dabei neben Schäferhund- und Doggentyp auch einen Mops-Typ mit kurzer Schnauze und hoher Stirn beschrieben (ANTONIUS 1922). F. Roubal hat offensichtlich genau diesen Typ, vielleicht auch in Anlehnung an eine Zeichnung von O. Abel, als Vorlage gewählt.

Alle drei Gemälde hat F. Roubal, nach eigener Angabe (Brief vom 14.05.1928 an O. Schmidtgen), unter wissenschaftlicher Beratung von O. Abel, der ein anerkannter Spezialist im Rekonstruieren fossiler Wirbeltiere war, angefertigt.

4.2. Bilder zur Jagdstelle der Neandertaler bei Wallertheim/ Rheinhessen

Ab April 1930 arbeitet F. Roubal dann im Auftrag von O. Schmidtgen erneut an Gemälden für das MNHM. Im Gegensatz zu den drei zuvor beschriebenen Bildern, die sozusagen von der Stange gekauft sind und von F. Roubal in mehr oder weniger starker Abwandlung an einige Museen vertrieben wurden, sind die beiden nun folgenden Bilder Auftragsarbeiten mit konkreten Vorgaben.

Die Entstehungsgeschichte dieser Bilder kann – zu mindest teilweise – durch die im Archiv

des Mainzer Naturhistorischen Museums aufbewahrte Korrespondenz zwischen O. Schmidtgen einerseits, und F. Roubal (24 Briefe), Othenio Abel und Otto Antonius andererseits, nachvollzogen werden.

O. Schmidtgen führte, nachdem in den frühen 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts Knochenfunde aus der Lößgrube der Dampfziegelei Schick bei Wallertheim/ Rheinhessen bekannt wurden, 1927 und 1928 dort erste systematische Grabungen durch. Zutage kamen mehrere tausend Großsäugerknochen, sowie einige hundert Steinartefakte. Insbesondere die Steppenwisentknochen wiesen Schnitt- und Schlagspuren auf und sind, wie die Steingeräte, Zeugnis der damals hier jagenden Neandertaler.

Otto Schmidtgen, immer um die Vermittlung der durch die „wissenschaftliche Spezialforschung“ gewonnen Erkenntnisse in seinem Museum bemüht, gab, sobald er sich ein gesichertes Bild der damaligen Situation an der Fundstelle machen konnte, den Auftrag, eine „lebenswahre“ Rekonstruktion des Lebensraumes in Form eines Ölgemäldes anzufertigen.

Neben der Darstellung der Fauna in der eiszeitlichen Steppe arbeitete F. Roubal zuvor noch an einem weiteren Auftrag Schmidtgens, der ebenfalls mit der Jagdstelle der Fröhmschen bei Wallertheim in Zusammenhang steht. Hierbei handelt es sich um eine Kohlezeichnung, auf der drei Neandertaler um einen erbeuteten Steppenwisent gruppiert sind und einer der drei soeben mit dem Zerlegen des Kadavers beginnt (Abb. 7).

Eine vergleichbare, vier Jahre ältere Darstellung (F. Roubal 1926) findet sich auch in ABEL (1931): Die Stellung des Menschen im Rahmen der Wirbeltiere, (Seite 68, Fig. 4). Hier werden 2 Neandertaler an einem erlegten Elch dargestellt (Abb. 8). F. Roubal schreibt bezüglich des Mainzer Bildes am 22. Mai 1930 an O. Schmidtgen:

„Diesmal bin ich bei dieser Darstellung des Neandertalers von meiner bisherigen Auffassung insofern abgekommen, als ich das Haar des Neandertalers nicht zu einem Knoten geschlungen darstellte, sondern das Haar schlaff

hängen ließ, dadurch denke ich, wirkt er noch primitiver.“

Möglicherweise hatte F. Roubal den Eindruck gewonnen, Schmidtgen sei seine alte Darstellung des Neandertalers zu fortschrittlich erschienen, denn es fehlen auf dem für Mainz bestimmten Bild auch die Bekleidung und der Halsschmuck. Dieser Eindruck ist jedoch unzutreffend. O. Schmidtgen hat ganz im Gegenteil den Neandertalern durchaus Fähigkeiten zugeschrieben, die in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts von vielen seiner Kollegen noch strikt abgelehnt wurden. So ist er mit Wilhelm Soergel (SOERGEL 1922) der Meinung, dass alle aufgefundenen Stein- und Knochenartefakte nicht zur aktiven Jagd auf Großsäuger geeignet seien, und dass den Jägern zumindest hölzerne Stoßlanzen, ja sogar Wurfspere für eine Kurzdistanz von einigen Metern zur Verfügung gestanden haben müssen. Auf F. Roubals Zeichnung sind dann auch drei grobe Holzlanzen zu sehen. Sie sind aber als Stoßlanzen sehr kurz geraten und als Wurflanzen, auch auf kurze Distanz, mit dem Schwerpunkt nah am stumpfen hinteren Ende, sicher ungeeignet.

Diese Lanzen wirken wie vergrößerte Exemplare der 1911 bei Clacton-on-Sea gefundenen ca. 39 cm langen Speerspitze (Abb. 10), dem Erstnachweis für hölzerne Waffen der Neandertaler überhaupt (mdl. Mitt. Dr. O. Jöris, Monrepos; s.a. JÖRIS 2005). Erst 1948 wurde in Lehringen bei Verden eine fast 2,5 m lange Lanze der Neandertaler gefunden. 1995 gelang es dann die ausgezeichneten handwerklichen Fähigkeiten sogar wesentlich älterer Frühmenschen (ca. 400.000 Jahre) durch die Funde von perfekt ausbalancierten Holzspeeren bei Schöningen (Niedersachsen) erneut zu bestätigen.

O. Abel, der diese Zeichnung selbst, oder zumindest einen zweiten Entwurf bei F. Roubal gesehen hat, schreibt an Schmidtgen: „Roubal hat einen Entwurf für das von dir gewünschte Bild: Neandertaler an einem erlegten Wisent, nach einem verunglückten Entwurf, neuerlich gezeichnet und wird es Dir vielleicht schon geschickt haben. Der stehende Kerl links steckt zu tief im Boden, muss bei der Ausföhrung höher zu stehen kommen, wie ich

meine. Im ganzen ist es ja nur eine beiläufige Skizze.“ (Archiv des MNHM: Briefe, O. Abel vom 30.05.1930).

Nachweislich wollte O. Schmidtgen die Gesichtszüge der Jäger individuell ausgearbeitet haben, was F. Roubal dann in dem Begleitschreiben (vom 19.7.1930) zum fertigen Bild als durchgeföhrte Änderung bestatigt.

Inwieweit O. Schmidtgens von nationalistischen Vorstellungen geprägte Weltanschauung bei der Einstufung der kulturellen Fähigkeiten der Neandertaler eine Rolle spielt, kann hier nicht sicher geklärt werden. Vergleicht man aber die Neandertalerköpfe in den von O. Abel und O. Schmidtgen inspirierten Darstellungen F. Roubals von 1926, 1930 bis hin zu der Darstellung eines Neandertalers im Museum des Göttinger Zentrums für Geowissenschaften von 1936 (Abb. 9, unten) miteinander, so ist eine rasante „Entwicklung“ vom primitiven zum zivilisierten Vormenschen in Mimik und Haartracht nicht zu verkennen. Dieser Wandel der Sichtweise ist nicht durch den damaligen, archäologischen Erkenntnisgewinn zu erklären (vgl. MEISCHNER 2001).

Otto Schmidtgen schreibt in der Mainzer Zeitschrift zu diesem Bild: „Auf unsere Anregung hin und nach unseren Angaben hat unter der liebenswürdigen Mithilfe von Professor Abel, Wien, der akademische Maler, F. Roubal, Wien, ein Bild gezeichnet, welches diese Auffassung von der Jagd wiedergibt [O. Schmidtgen hat zuvor eben jene Jagdtechnik mit groben, nur auf kurze Distanz einzusetzenden Wurfspereen beschrieben]. Das Bild versetzt den Beschauer an den Rand des Sumpfes in der rheinhessischen Steppe. Im Hintergrund der Abhang des Wiesberges. Ein starker Wisent – die dortigen Tiere waren ganz außergewöhnlich stark – ist mit dem groben Eichenholzspeer, den der Jäger aus dem Schilfversteck warf, tödlich getroffen worden und bald verendet. Die Jagdgenossen sind herbeigeeilt, sie haben ihre Speere niedergelegt, um nun das gefällte Wild mit den Knochen- und Steinwerkzeugen abzuhäuten und zu zerlegen. Die Fleischteile wurden dann in das Fell gelegt um nach der Raststelle der Horde gebracht zu werden. ...“ (SCHMITGEN 1929/30).

Das Motiv des zweiten Auftragsbildes der Jagdstelle bei Wallertheim mit sumpfigem Gelände, im Schilf lauerndem Löwen im Vordergrund und mehreren Großsäugern in der weiten Ebene vor dem im Hintergrund liegenden Wißberg mit seiner charakteristischen Plateaufläche, findet sich schon 1929 in der Publikation von SCHMIDTGEN & WAGNER (1929): „Eine altpaläolithische Jagdstelle bei Wallertheim in Rheinhessen“. Signiert ist diese Zeichnung mit dem Akronym PTK (Abb. 5). Peter Thaddäus Keßler war Konservator am Altertumsmuseum Mainz, und hatte mit Otto Schmidtgen und Ernst Neeb bei der Grabung am Linsenberg in Mainz (heute als Gravettien eingestuft) schon zusammengearbeitet – zahlreiche Zeichnungen prähistorischer Funde aus dem Mainzer Raum stammen aus seiner Hand.

Am 18.07.1930 schickt F. Roubal erstmals eine Ölskizze mit seiner Interpretation des „Steppenbildes mit Sumpf und Tierwelt“ an Schmidtgen (diese, wie auch alle im folgenden erwähnten Entwürfe sind im Archiv des MNHM leider nicht vorhanden). Er schreibt:

„Bei der Ölskizze habe ich im Vordergrund einige *Equus Abeli* [eine eiszeitliche Pferdeart, die O. Antonius 1922 an Funden aus Heiligenstadt bei Wien aufgestellt hat] und *Bison priscus* zum Wasser ziehend angenommen, an der Wasserstelle als die Ersten angelangt Jungvieh des *Bison priscus*.

Hinsichtlich der Ölskizze „Mainzer Eiszeitsteppe“ erlaube ich mir vorzuschlagen das Original im Ausmaße des Ihnen seinerzeit gelieferten Mammutbildes anfertigen zu lassen, da in diesem Formate die darzustellenden Einzelheiten wohl viel besser und wirkungsvoller zur Geltung kommen als bei kleiner gewähltem Bildformate. Bezüglich des Preises würde ich das Werk so wie für das große Mammutbild bemaßen das sind MK. 1000.00.

Bei der Rekonstruktion des *Equus Abeli* wird mir Herr Dir. Dr. Antonius behilflich sein.“

Bereits am 14. August 1930 folgt ein zweiter Brief, aus dem man schließen kann, dass O. Schmidtgen um einige Änderungen gebeten hat. F. Roubal: „Ich habe sogleich mit der Neubearbeitung der Komposition „Lebensbild der Mainzer Eiszeitsteppe“ begonnen,

sende Ihnen nun beiliegende Zeichen- und Farbenskizze und hoffe, daß es mir gelungen ist, Ihren Wünschen näher zu kommen.

Ich habe im Vordergrund *Equus przewalski* und einen mähenlosen Löwen anschleichend, angenommen. Hinter dem Löwen ein ahnungslos zum Wasser ziehendes Rudel Hirsche, ferner Wollnashorn und eine herannahende Herde von *Bison priscus*.

Ein Mammut könnte man, dann bei der Ausführung, dies ist mir erst jetzt eingefallen, abziehend darstellen. Es würde dadurch besser das Kommen und Gehen zum Ausdruck kommen und auch etwas Abwechslung in die Scene bringen. Die Tiere sind selbstredend nur skizzenhaft angedeutet, wegen der Raumverteilung, haben daher noch keinen Anspruch auf Genauigkeit, auch würde ich bei der Ausführung die Gruppierung der Bisonherde noch interessanter gestalten.

Vom künstlerischen Standpunkte aus habe ich den Horizont absichtlich etwas tiefer angenommen. Der Eindruck der weiten Steppe wird bei der Ausführung, durch die Luftperspektive welche durch die Farbgebung erreicht wird, hervorgerufen.“

Auch O. Schmidtgens nächster Brief vom 29. August 1930 ist im MNHM-Archiv leider nicht erhalten, aber auch in diesem Fall gehen aus dem folgenden Schreiben F. Roubals vom 15. Oktober 1930 seine Vorstellungen von dem Steppenbild klar hervor, weitere Änderungen hinsichtlich Komposition und Farbgebung stehen an. F. Roubal:

„Mit herzlichem Dank bestätige ich den Erhalt Ihres sehr geschätzten Schreibens vom 29.8. d J. Es freut mich durch dasselbe zu erfahren, daß der Entwurf zu dem Gemälde „Mainzer Eiszeitsteppe“ Ihren Beifall fand und wir uns in der Auffassung des Steppenbildes schon näher gekommen sind.

Durch die in Ihrem Schreiben geäußerten Wünsche, über die vorzunehmenden Änderungen, wurde es mir ermöglicht, Ihrer Vorstellung mich noch mehr zu nähern. Ich habe Ihre Wünsche in den beiden neuen Entwürfen, die ich Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, nun heute sende, vollauf berücksichtigt z. B. habe ich die Höhe des Wißberges verringert,

das vordere Rudel der Hirsche habe ich bis auf einen Geweihträger (Einzelgänger) entfernt, so auch das eine Wasser schöpfende Pferd. In der Ferne lasse ich die Hirschgruppe nach rechts ziehen und die Mammutgruppe habe ich abziehend dargestellt; der letzte Bulle eine kleine Wendung machend. Somit ist der strahlenförmige Zug zur Wasserstelle, der Hauptfehler der beiden letzten Entwürfe, beseitigt.

In der Farben-Skizze habe ich auch Ihrem Wunsche gemäß, die Gesamttönung der Steppe mehr gelb gehalten, die Stellen der Wasernahe zart grün getönt.

Ich hoffe somit in der Neubearbeitung der beiden Skizzen Ihre Wünsche restlos erfüllt zu haben und sehe Ihrer diesbezüglichen Rückäußerung resp. Entscheidung mit großem Interesse entgegen. ...“

Die nächsten Briefe drehen sich um den Verbleib der zuletzt geschickten Skizzen, da O. Schmidtgen nicht geantwortet hatte und um Honorarfragen, in denen F. Roubal schließlich, Rücksicht auf die sich ständig verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnisse nehmend, auf eine Senkung des Preises für das Steppenbild von 1000.00 auf 700.00 Mk eingeht.

Nach Klärung des Bildformates fertigt F. Roubal dann zwischen Juni und November 1931 das Ölgemälde in seiner endgültigen Fassung an. Letzte Änderungen betreffen die Pferdegruppe im Vordergrund:

„Die Pferde habe ich Ihrem Wunsche gemäß, besorgter gestaltet, das eine Pferd noch ahnungslos, Wasser schöpfend, während die beiden anderen Pferde bereits Witterung bekommen haben und unruhig zu werden beginnen, die Weite der Steppe ist auch durch das Längsformat besser zum Ausdruck gebracht.“

Anfang Dezember schickt er das Gemälde nach Mainz ab, wo es auch wohlbehalten ankommt (Abb. 10).

Am 24. Januar 1932 schreibt F. Roubal:

„Mit herzlichem Danke bestätige ich den Empfang Ihres sehr geschätzten Schreibens vom 5. d. M. aus denen ich mit Freuden entnommen habe, daß mein Wandgemälde „Eiszeitsteppe von Mainz“ Ihren vollen Beifall gefunden hat.

Mit der Bezahlung des Honorars in Monatsraten von M 200.00 bin ich selbstredend vollkommen einverstanden. Ihrem Wunsche gemäß lege ich diesen Zeilen gleich die Empfangsbestätigung der ersten Dezemberrate von M 200.00 diesen Zeilen bei.“

Die bereits erwähnten schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und die zunehmenden politischen Spannungen zwischen Österreich und Deutschland in Verbindung mit einer Erschwerung des Devisenverkehrs verzögern die Bezahlung F. Roubals bis in den April.

Das Ölgemälde hängt heute im Lichthof des Mainzer Naturhistorischen Museums im Kontext der neu gestalteten Eiszeitausstellung und der noch in der Planung befindlichen Ausstellung zur Entwicklung des Menschen.

Schmidtgen selbst erklärt und beschreibt das fertige Bild in einem in „Natur und Museum“ 1932 erschienenen Artikel mit dem Titel „Ein Lebensbild aus der Eiszeit“ wie folgt:

„Auf dem Bild sehen wir im Hintergrunde den Wiesberg bei Wallertheim, davor dehnt sich die rheinhessische Steppe aus. Da der Höhepunkt der Kälte, ...überschritten war, nahm die Vegetation in der Steppe wieder zu. An geschützten Stellen, am Fuße des Wiesberges, hatte sich schon wieder lichter Buschwald angesiedelt. Im Vordergrund des Bildes, da, wo heute Wallertheim liegt, sehen wir den Rand eines Tümpels oder flachen Sees. Seine Größe ist unbekannt, da am Beginn der zweiten kalten Phase der Würm-Eiszeit große Teile dieser Ablagerung durch den Wiesbach zerstört worden sind. Deshalb ist auch nur das flache Ufer gezeichnet. Wo in der Steppe Wasser ist, da sammeln sich die Tiere zur Tränke, so auch hier. Im Hintergrund links ziehen Mammute (*Elephas primigenius*) von der Tränke weg. In der Mitte nähert sich eine Herde der riesigen, 2,10 m hohen Wildrinder (*Bison priscus*). Hirsche sind noch sehr spärlich, ein starker Geweihträger kommt vorsichtig zum Sumpfrande, das kleine Rudel verhofft noch rechts im Hintergrunde. Links vorn trottet ein Nashorn (*Rhinoceros antiquitatis*) heran, am Wasser selbst stehen 3 Wildpferde (*Equus przewalskii*). Sie sind unsicher, aufgeregt zieht das eine den Wind in die Nüstern. Es ist wohl etwas Witterung von dem Löwen zu ihm gekom-

men, der im Schilf versteckt sprungbereit auf Beute lauert.

„All dies ist reichlich belegt durch zahlreiche Fundstücke. Natürlich haben sich die Reste von viel mehr Tierarten gefunden, wie Höhlenbär (*Ursus spelaeus*), Wildpferd (*Equus germanicus*), Kulan (*Equus hemionus*), Wolf (*Canis lupus*), Fuchs (*Vulpes vulpes*), Wildschwein (*Sus scrofa*), Biber (*Castor fiber*), Wühlmaus (*Arvicola* sp.) u. a. Sie aber alle anzubringen, hätte die Lebenswahrheit des Bildes gestört, man wäre dann wieder in die Methode früherer Zeiten verfallen.“

Bis heute ist Wallertheim die bedeutendste mittelpaläolithische Fundstelle in Rheinhesen. In den 1990er Jahren hat SABINE GAUDZINSKI (1995) das Wallertheim-Material in den Sammlungen des MNHM erneut bearbeitet. Von 1991 bis 1994 konnten wissenschaftliche Grabungen durchgeführt werden, die nun mehrere Fundschichten lieferten (CONARD & BOLUS 2003). Die Schlußfolgerungen O. Schmidtgens hinsichtlich einer spezialisierten Jagd auf Wisente und W. Wagners, der die Geologie bearbeitete, sowie die von Ihnen vorgenommene zeitliche Einstufung der damaligen Fundschicht (ca. 113.000-110.000 Jahre vor heute) wurden erneut bestätigt.

4.3. Zwei Kleinplastiken von Franz Roubal

Im Besitz des Mainzer Naturhistorischen Museums befinden sich heute noch zwei Kleinplastiken, von *Mammuthus primigenius* (BLUMENBACH 1799) und *Alces latifrons* JOHNSON 1874 (Abb. 11+12).

Die Mammutrekonstruktion ist eine Gemeinschaftsarbeit von Franz Roubal und Othenio Abel aus dem Jahre 1923.

Das Projekt Rekonstruktion des Breitstirnelches hingegen taucht schon im ersten erhaltenen Brief F. Roubals (1929) auf, die Fertigstellung erfolgt aber erst in der 2. Hälfte der 30er Jahre. Zwischenzeitlich hatte O. Abel F. Roubal vorgeschlagen, die Rekonstruktion in Zusammenarbeit mit Baron Adolf von Bachofen-Echt, der sich intensiv mit den pleistozänen Cerviden befaßt hat, zu erarbeiten. O. Schmidtgen lehnte eine Ausleihe des wertvollen und empfindlichen Mosbacher Materials

zu Studienzwecken nach Österreich jedoch ab, wie aus einem Brief A. von Bachofen-Echts vom 28. November 1932 hervorgeht, und so ruhte das Projekt wieder einige Jahre.

Aus Briefwechseln zwischen W. Abel (Sohn von O. Abel, zu dieser Zeit Assistent von Prof. Dr. E. Fischer am Kaiser Wilhelm Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem) und O. Abel mit O. Schmidtgen geht hervor, daß F. Roubal 1936 nach Göttingen, Mainz und vermutlich nach Berlin kommen sollte, um „im Reich“ zu arbeiten. Hintergrund für diesen Ortswechsel war neben der Möglichkeit zum Studium des Mainzer Sammlungsmaterial vor Ort, vor allem, daß O. Abel F. Roubal nach Göttingen eingeladen hatte, wo er ab 1935 das Institut für Geologie und Paläontologie umstrukturierte und das Museum der Universität leitete.

O. Abel war 1934 im Alter von 59 Jahren aus überwiegend politischen Gründen in Wien frühpensioniert worden. Als „Deutschnationaler“ und bekennender Sympathisant eines Anschlusses von Österreich an Deutschland stand er in Opposition zur zunehmend autoritären österreichischen Regierung unter Engelbert Dollfuß und dessen Nachfolger Kurt Schuschnigg, die einen eigenständigen (austrofaschistischen) Weg für Österreich eingeschlagen hatten.

O. Abel versuchte sich also weiterhin um F. Roubal zu kümmern, der jetzt in Österreich wegen der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse einerseits, aber wohl auch aufgrund seiner politischen Ausrichtung andererseits Probleme hatte, Aufträge zu bekommen („Er ist durch den Umstand, dass er alter P.G. ist, jetzt vollkommen kalt gestellt ...“: Archiv des MNHM: Briefe, O. Abel an O. Schmidtgen am 11.01.1936).

Am MNHM führte Roubal seine Studien an dem umfangreichen Sammlungsmaterial von *Alces latifrons* JOHNSON 1874 aus den Mosbach Sanden durch, die dann schließlich, in Zusammenarbeit mit O. Schmidtgen, zur Rekonstruktion des Breitstirnelches führten (Abb. 12). Das Schaufelgeweih des Modells zeigt deutliche Ähnlichkeit zu einer Rekonstruktion nach Funden aus den Mosbach Sanden (Abb. 13), die auch auf F. Roubals Breit-

stirnelchgemälde zu sehen ist. Alle drei Objekte sind auf einem Foto (Archiv des MNHM) der von Schmidgen eingerichteten prähistorischen Jagdschau anlässlich der Internationalen Jagdausstellung in Berlin 1937 zu sehen. Sowohl die Geweihrekonstruktion, als auch das Bild haben den II. Weltkrieg nicht überstanden.

Weitere Modelle, die aus der kongenialen Zusammenarbeit des selbst künstlerisch veranlagten Othenio Abel und des akademischen Malers Franz Roubal stammen, wie zumindest ein *Mastodon*-, ein *Deinotherium*- und ein Bisonmodell (Archiv des MNHM: Briefe, Kurt Ehrenberg am 31.03.1931), sowie auch ein weiteres Bild von *Bison priscus* BOJANUS 1827 (Steppenwisent auf der Wanderung) sind vermutlich ebenfalls im II. Weltkrieg zerstört worden.

5. Danksagung

Für sachdienliche Hinweise danken wir Herrn Professor Dr. Erich Thenius, Institut für Paläontologie, Geozentrum Wien, Frau Magistra Christa Riedl-Dorn, Abteilung für Archiv und Wissenschaftsgeschichte des Naturhistorischen Museums Wien und Herrn Professor Dr. Fritz Steiniger, Senckenbergmuseum Frankfurt a.M.

6. Zusammenfassung

Den letzten Anstoß zur Dokumentation der Werke des österreichischen Tier- und Eiszeitmalers im Naturhistorischen Museum Mainz gaben Ausstellungen über ihn in jüngster Zeit in Göttingen und Frankfurt a. M.

Zunächst werden Vita und Werk von Franz Roubal (25.07.1889 – 09.02.1967) vorgestellt, der als einer der bedeutendsten Eiszeit- und Tiermaler des vergangenen Jhs. anzusehen ist. Dies gilt auch für seine sehr exakten Skulpturen von Eiszeit- und Vorzeittieren.

Es folgt eine kurze Beschreibung der noch vorhandenen Objekte, und soweit möglich deren Entstehungsgeschichte.

Alle noch erhaltenen Werke Roubals werden

in der neu konzipierten Pleistozän Ausstellung im Lichthof und der noch in der Planungsphase befindlichen Ausstellung zum Thema „Mensch“ im Durchgang vom Lichthof zum Kirchenschiff im Mainzer Naturhistorischen Museum wieder zu sehen sein.

7. Schriftenverzeichnis

- ABEL, O. (1925): Geschichte und Methode der Rekonstruktion vorzeitlicher Wirbeltiere. – 327 S., 255 Abb. Jena.
- ABEL, O. (1931): Die Stellung des Menschen im Rahmen der Wirbeltiere. – 398 S., 276 Abb. Jena.
- ANONYMUS [= Erich Thenius, Wien] (2003): Sonderausstellung franz roubal senckenbergmuseum, frankfurt am main. Begleitflyer zur Ausstellung. – 24 S., 2 + 8 Abb. Frankfurt a.M.
- ANTONIUS, O. (1922): Vorläufiger Bericht über die Untersuchung der Höhlenbären-Schädel aus der Drachenhöhle bei Mixnitz. – Akademischer Anzeiger 15: 3 S. Wien.
- ARCHIV DES MNHM: Briefe von Franz Roubal, Othenio Abel, Wolfgang Abel, Kurt Ehrenberg, Otto Antonius, Adolf von Bachofen-Echt sowie Kopien der Briefe Otto Schmidgens an die aufgeführten Korrespondenten.
- BARTSCH, G. (1965): Ungeheuer der Vorzeit. Professor Roubal malt und modelliert prähistorische Tiere. – Neue Illustrierte Wochenschau 45 (Sonntag, 7 November 1965): 33. Wien.
- BORDES, F. (1968): Faustkeil und Mammut – Die Altsteinzeit. – Kindlers Universitätsbibliothek, 256 S., 78 Abb. München.
- CONARD, N. J. & BOLUS, M. (2003): Der mittelpaläolithische Fundplatz Wallertheim/Kreis Alzey-Worms.- In: HEIDE, B. [Hrsg.] Leben und Sterben in der Steinzeit. – 216 S., zahlreiche Abb. Mainz. (Ph. v. Zabern).
- EHRENBERG, K. (1975): Othenio Abel's Lebensweg. – 162 S., 1 Taf. Wien.
- FUCHS, H. (1985-1986): Die österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts. – Bde. 1-4. Wien.
- GAUDZINSKI, S. (1995): Wisentjäger in Wallertheim. Zur Taphonomie einer mittelpaläolithischen Fundstelle in Rheinhessen. – Jb. RGZM 39: 245-423.
- JÖRIS, O. (2005): Aus einer anderen Welt – Europa zur Zeit der Neandertaler. In: CONARD, N. J., KÖBL, S. & SCHÜRLE, W. [Hrsg.] Vom Neandertaler zum Homo sapiens. – 208 S., ca. 300 Abb. Ostfildern (Thorbecke).
- MEISCHNER, D. (2001): Der Göttinger Neandertaler. – www.EINHORNHÖHLE Meischner Neandertaler.htm
- REICH, M. & REITNER, J. (2004): Werke von Franz Roubal in den Sammlungen des Geowissenschaftlichen Zentrums Göttingen. – Öffentlichkeitsarbeit in der Mitte des 20. Jhs. In: REITNER, J., REICH, M. & SCHMIDT, G.: Geobiologie 2. 74. Jahrestagung der Paläontologischen Gesellschaft, Göttingen, 02. bis

08. Oktober 2004. Exkursionen und Workshops. – Universitätsdrucke Göttingen **2004**: 232-235, 4 farb. Abb. Göttingen (Universitäts-Verlag), erweiterte Kurzfassung.
- RIEDEL-DORN, CHR. (1998): Franz Roubal: Das Haus der Wunder. Zur Geschichte des Naturhistorischen Museums in Wien. Mit einem Beitrag von Bend Lötsch. – S. 285. Holzhausen Wien.
- SAUER, K.G. [Hrsg.] (2000): Allgemeines Künstlerlexikon. Bio-bibliographischer Index A-Z. – **8**: 549. München & Leipzig.
- SCHMIDTGEN, O. (1929/30): Über die Jagd der Eiszeitjäger in Wallertheim. – Mainzer Zeitschrift **24/25**: 3 S., 1 Taf. Mainz.
- SCHMIDTGEN, O. (1932): Ein Lebensbild aus der Eiszeit. – Natur und Museum **1932** (6): 184-186, 1 Abb. Frankfurt.
- SCHMIDTGEN, O. (1934): Über Heimatforschung. – Volk und Scholle **12** (1): 13-15, 1 Abb. Ringshausen.
- SCHMIDTGEN, O. & WAGNER, W. (1929): Eine altpaläolithische Jagdstelle bei Wallertheim in Rheinhessen. – Notizbl. Ver. Erdkunde, V Folge, Heft **11**: 59-89, Taf. 3-15, Darmstadt.
- SOERGEL, W. (1922): Die Jagd der Vorzeit. – 149 S., 28 Abb, 1 Tab. Fischer, Jena.
- THENIUS, E. (1969): Prof. Franz Roubal zum Gedenken. – Der Zoologische Garten **37** (1-3): 147-150. Leipzig.
- VOLLMER, H. (1962): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts. – **VI**: 44. Leipzig.
- ZAPFE, H. (1969): Akad. Maler Prof. Roubal †. (mit einem Bildnis). – Ann. Naturhist. Mus. Wien **73**: 19-23. Wien.

8. Abbildungsnachweis

Die Aufnahmen der Gemälde und der Skulpturen wurden vom Erstautor angefertigt. Farbige Postkarten liegen z. Z. noch von Höhlenbär und Wollnashorn vor.

Das Bildnis von Franz Roubal wurde dankenswerter Weise von der Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte des Naturhistorischen Museums Wien für den Abdruck zur Verfügung gestellt.

Für die Abdruckgenehmigung des Neandertalerporträts (F. Roubal 1936) danken wir dem Geowissenschaftlichen Zentrum Göttingen.

Die Abbildung der hölzernen Speerspitze aus Clacton – on – Sea entstammt dem Buch: Faustkeil und Mammut – Die Altsteinzeit von François Bordes.

Manuskript eingegangen: 06.Dezember.05.

Anschriften der Verfasser:

Thomas Engel, Naturhistorisches Museum Mainz und Landesammlung für Naturkunde Rheinland-Pfalz, Reichklarastraße 10, D-55116 Mainz.

Dr. Dr. Jürgen H. Jungbluth, In der Aue 30e, D-69118 Schlierbach [Heidelberg].



Abb. 2: Mammute (*Mammuthus primigenius*) im eiszeitlichen Rheinhessen, Franz Roubal 1924, Öl auf Leinwand, 200 cm x 120 cm, Naturhistorisches Museum Mainz.

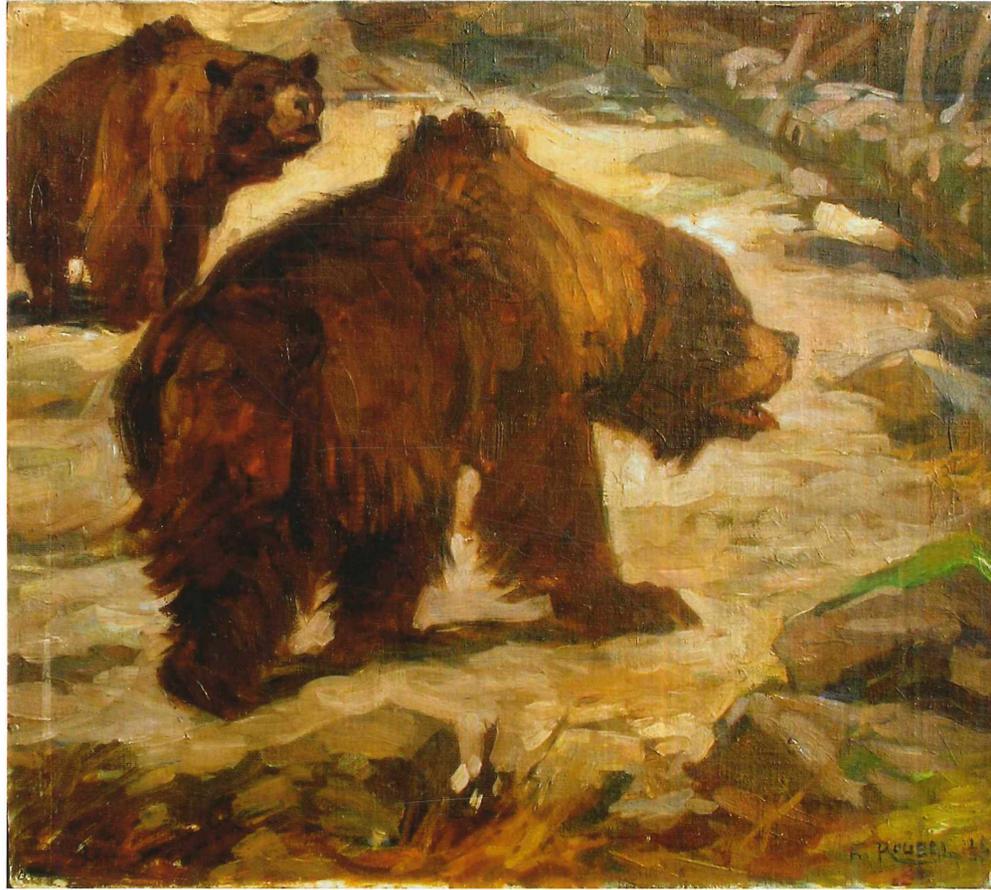


Abb. 3: Höhlenbär (*Ursus spelaeus*), Charaktertier der Riß- und Würm-Eiszeit, Franz Roubal 1926, Öl auf Zeichenkarton, 50 cm x 45 cm, Naturhistorisches Museum Mainz.



Abb. 4: Wollnashorn (*Coelodonta antiquitatis*), Charaktertier der Riß- und Würm-Eiszeit, Franz Roubal 1926, Öl auf Zeichenkarton, 50 cm x 45 cm, Naturhistorisches Museum Mainz.

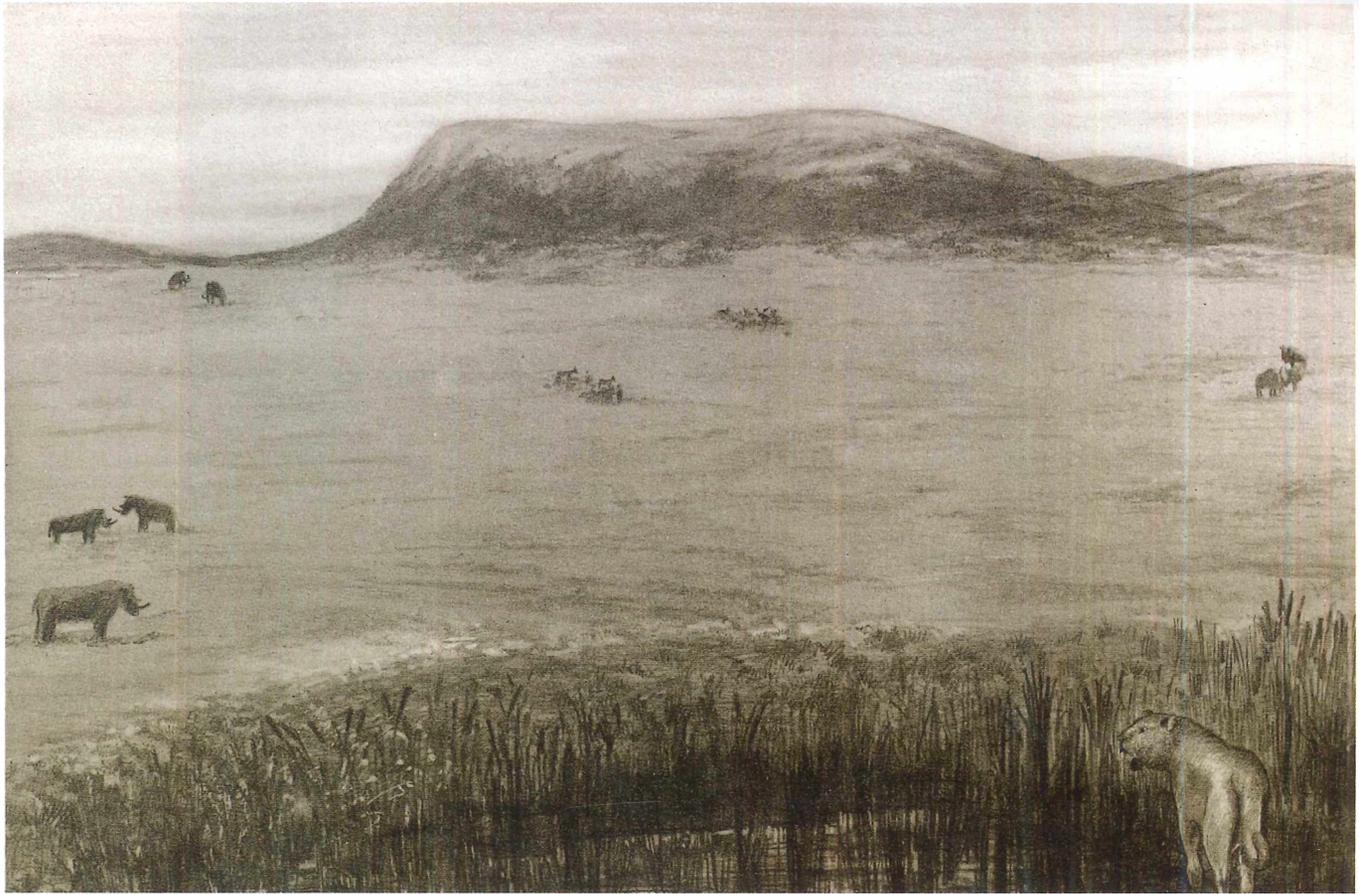


Abb. 5: Lebensbild der Jagdstelle von Eiszeitjägern bei Wallertheim, PETER THADAEUS KESSLER, aus: SCHMIDTGEN, O. & WAGNER, W. (1929).



Abb. 6: Nach Funden aus der Jagdstelle eiszeitlicher Jäger bei Wallertheim/ Rheinhessen (Mammut, Wollhaarnashorn, Löwe, Rothirsch, Wildpferd, Bison), Franz Roubal 1930, Öl auf Leinwand, 200 cm x 120 cm, Naturhistorisches Museum Mainz.

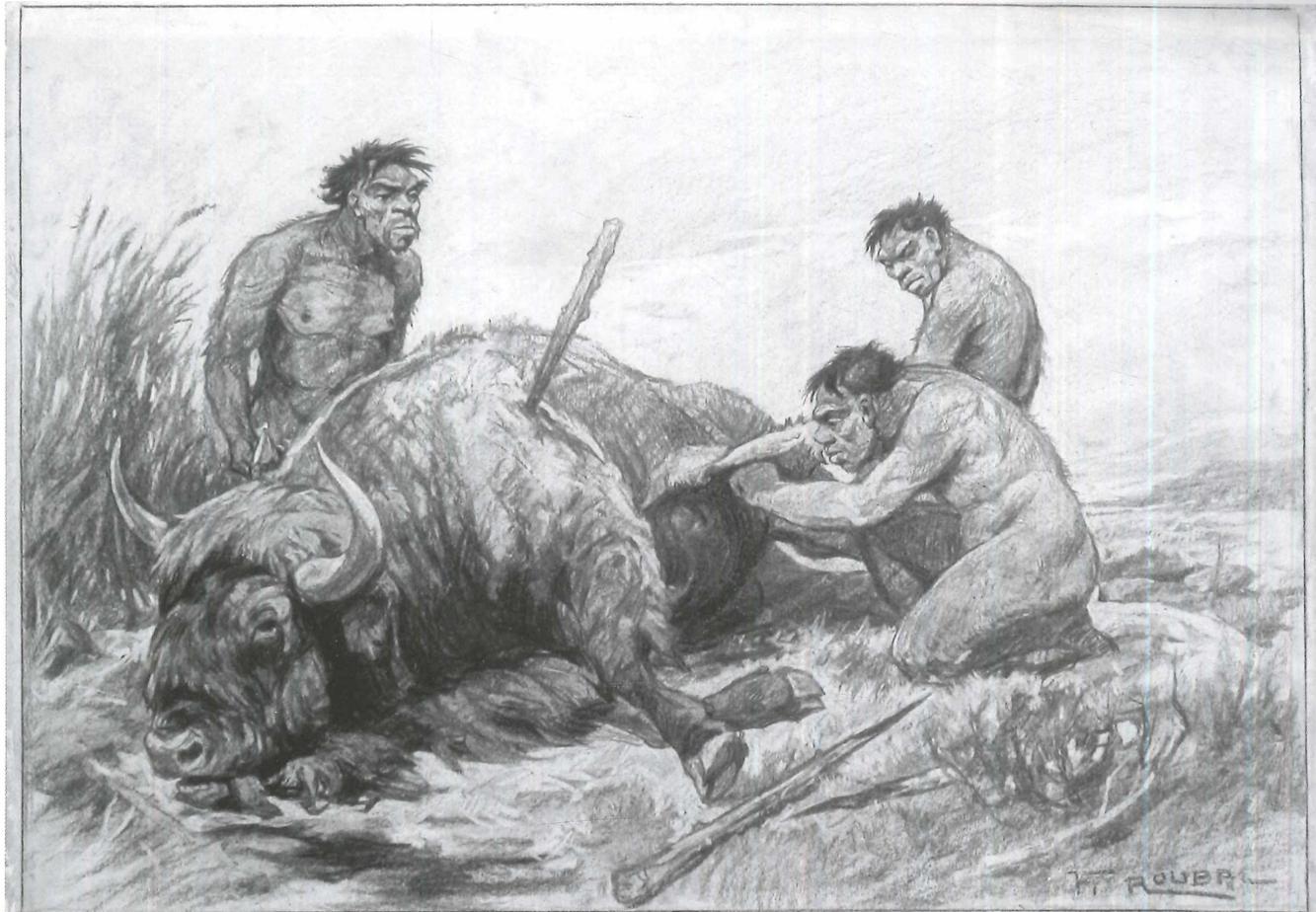


Abb. 7: Neandertaler an erlegtem Wisent, Franz Roubal 1930, Kohlezeichnung auf Zeichenkarton, 51cm x 36cm, Naturhistorisches Museum Mainz.



Abb. 8: Rekonstruktion des Neandertalers (nach ROUBAL, 1926).

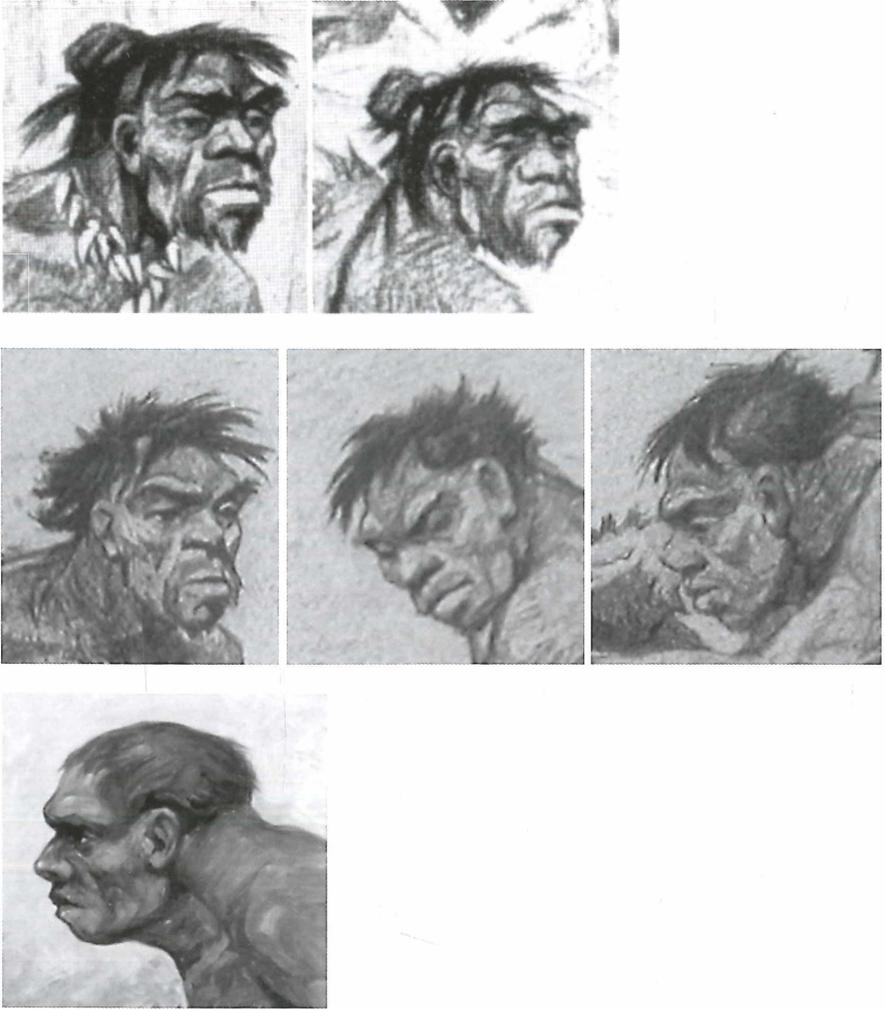


Abb. 9: Gesichter von Neandertalern, ROUBAL; oben 1926, mitte 1930 Mainz, unten 1936 Göttingen.



Abb. 10: Speerspitze aus Clacton-On-Sea.



Abb. 11: Mammut (*Mammuthus primigenius*) Franz Roubal 1923, Kleinplastik in Gips (h=31 cm), Naturhistorisches Museum Mainz.



Abb. 12: Breitstirnelch (*Alces latifrons*), Franz Roubal 1936, Kleinplastik in Gips (h=39 cm), Naturhistorisches Museum Mainz.

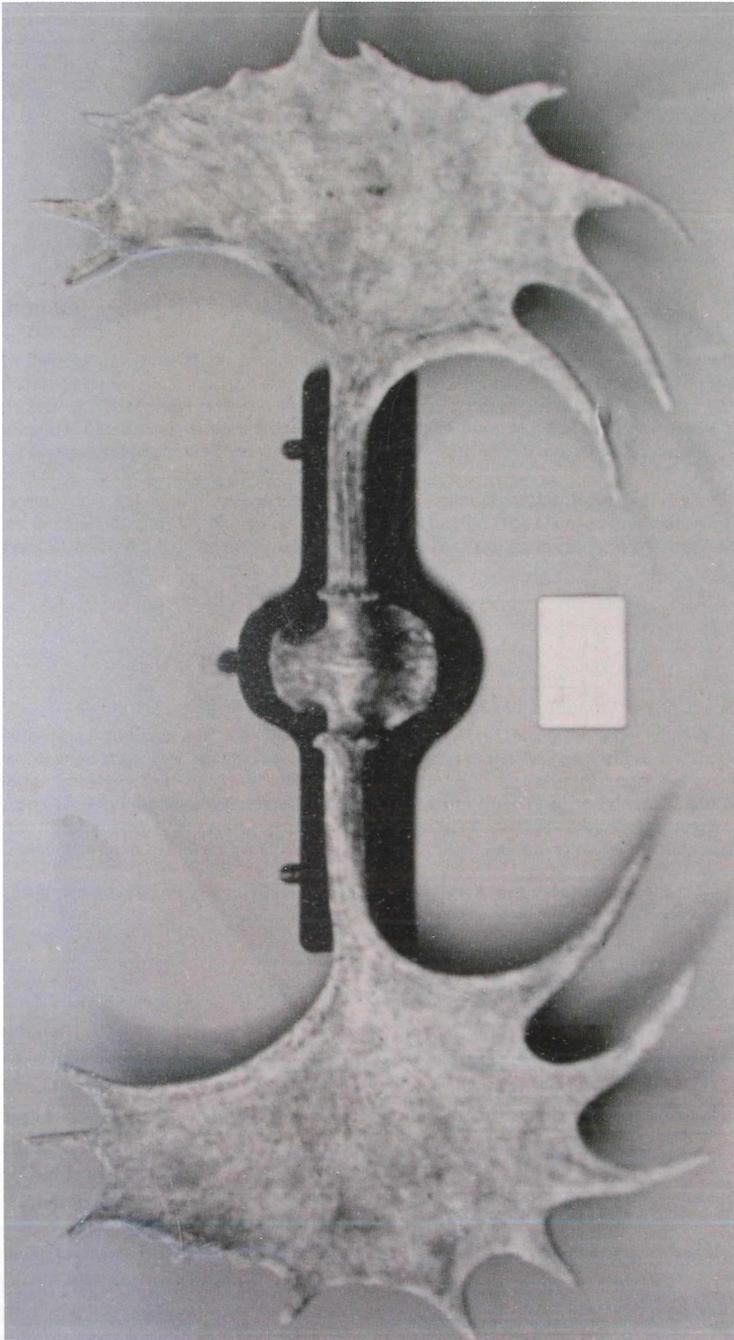


Abb. 13: Rekonstruktion eines Schaufelgeweihs von *Alces latifrons* aus einem Foto der Internationalen Jagd Ausstellung in Berlin 1937, Naturhistorisches Museum Mainz.